

dtv

*Reihe Hanser*

Henke ist einer von jenen, die jede Wagnis-Wette eingehen. Sein Freund Kosken behauptet, Henke würde sich niemals trauen, am Boogie-Marathon teilzunehmen, wo er doch nicht mal tanzen kann. Und Henke fragt sofort das nächstbeste Mädchen, ob es mitmacht. Einen Schock bekommt er erst, als sie ja sagt. Von da an üben sie täglich stundenlang für den Wettbewerb. Dass sie am Ende nicht gewinnen, ist schade, aber Henke hat da schon ganz andere Probleme: Er ist schwer in Elin verliebt, sein verschollener Vater taucht auf, und der Tod seiner Schwester, den er nie richtig verwunden hat, wird schmerzhaft wieder Thema. Dummerweise ist Elin noch mit Emil zusammen und überhaupt geht sie auf den naturwissenschaftlichen Zweig. Kosken behauptet, das geht garantiert schief, und leider behält er damit recht. Tanzen, sich verlieben und dann auch noch ein Buch schreiben – fast ein bisschen viel auf einmal. Aber wegen all dieser Dinge rettet er sich und Elin aus einer gefährlichen Situation.

*Mats Wahl*, geboren 1945 auf der Insel Gotland, lebt in Stockholm und ist Dozent für Pädagogik und Psychologie an der dortigen Universität. Als Schriftsteller wurde er mit Romanen für Kinder und Jugendliche bekannt. Er hat bereits zahlreiche bedeutende Auszeichnungen erhalten, unter anderem den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Mats Wahl

# Schwedisch für Idioten

Roman

Aus dem Schwedischen von  
Angelika Kutsch

Deutscher Taschenbuch Verlag

Mats Wahl in der *Reihe Hanser* bei dtv:

- »Därvarns Reise« (dtv 62013)
- »Emma und Daniel« (dtv 62096)
- »So schön, dass es wehtut« (dtv 62102)
  - »Emmas Reise« (dtv 62132)
  - »Der Unsichtbare« (dtv 62164)
  - »Kaltes Schweigen« (dtv 62244)
    - »Kill« (dtv 62277)
  - »Soap oder Leben« (dtv 62321)

Der Text auf Seite 308 f. ist Aksel Sandemoses  
»En flykting korsar sitt spar« entnommen. Der Text  
auf Seite 391 wurde dem Internet entnommen und  
wird Nelson Mandela zugeschrieben.

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*  
und viele andere Informationen finden Sie unter  
[www.reihevanser.de](http://www.reihevanser.de)

In neuer Rechtschreibung  
Februar 2007

2. Auflage Oktober 2007

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

© 2003 Mats Wahl

Titel der Originalausgabe: »Svenska för idioter«  
(Brombergs Bokförlag, Stockholm)

© 2005 der deutschsprachigen Ausgabe: Nagel & Kimche im  
Carl Hanser Verlag München Wien

Umschlagbild: Peter-Andreas Hassiepen unter Verwendung  
eines Fotos von plainpicture/alt – 6

Gesetzt aus der Stempel Garamond 11/13 pt

Satz: Filmsatz Schröter, München

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62298-1

»Du«, sagte Kosken und nahm die Flasche, »kannst du bis zur Landzunge schwimmen?«

»Klar kann ich das.«

»Unter Wasser?«

»Klar kann ich das.«

Er grinste. »Dann mach es.«

»Warum sollte ich?«

»Du sagst doch, dass du es kannst.«

»Warum sollte ich?«

»Du kannst es nicht.«

»Man muss nicht alles beweisen.«

»Man muss beweisen, dass man kein Großmaul ist.«

»Ich nicht.«

»Man muss doch beweisen, dass man kein Dreck ist.«

»Ich nicht.«

»Du kannst es nicht«, seufzte er. »Du kannst nicht zur Landzunge schwimmen. Du bist ein Dreck. Du redest Scheiß.« Kosken wischte sich den Mund ab und setzte die Flasche an die Lippen.

»Du wirst langsam breit«, sagte ich.

»Woher weißt du das?«

»Du wischst dir die Fresse ab, bevor du trinkst.«

Er nahm noch einen Schluck. »Na und?«

»Normalerweise wischt man sich den Mund hinterher ab.«

Er reichte mir die Flasche und fuhr sich mit dem

Handrücken über die Lippen. Er hat immer große Hände gehabt.

»Jetzt zufrieden?«

Ich antwortete nicht. Dragan streckte den Arm aus und schnipste mit zwei Fingern.

»Was willst du?«, fragte ich.

Er legte zwei Finger an die Lippen und blies Luft hindurch.

»Idiot«, sagte ich und reichte ihm ein Päckchen Zigaretten.

»Zeig, dass du es kannst«, wiederholte Kosken.

»Es ist zu weit«, sagte Dragan und pulte eine Zigarette aus dem Päckchen. »Niemand kann so lange unter Wasser schwimmen.«

»Ich kann das«, sagte ich.

»Dann zeig es«, sagte Kosken.

Ich stand auf und zog mir das T-Shirt über den Kopf.

»Es ist zu weit«, sagte Dragan kopfschüttelnd, riss ein Streichholz an und zündete seine Zigarette an. »Es ist viel zu weit.«

Ich wollte meine Schuhe ausziehen, fiel aber um. Da war ein verrotteter Baumstumpf, der zerbrach, als ich mit der Stirn draufkrachte.

»Es sind fünfzig Meter«, sagte Dragan. »Niemand kann fünfzig Meter unter Wasser schwimmen.«

»Du weißt nicht, wovon du redest«, behauptete ich und klaubte mir ein paar Splitter von dem Baumstumpf aus den Haaren. »In Japan gibt es Perlentaucher, die gehen sechzig Meter runter ohne Flasche.«

»Das ist was anderes«, meinte Dragan und reichte mir die Zigarette. »Perlentaucher sind Profis.«

»Zeig uns, dass du kein Angeber bist«, sagte Kosken und streckte die Hand nach der Zigarette aus.

Ich gab sie ihm und schnürte meine Schuhe auf.

»Die stinken ja«, sagte Kosken. »Du solltest sie in die Waschmaschine stecken.«

»Kisse«, sagte Dragan, »habt ihr von Kisse gehört?«

»Zeig's uns jetzt«, sagte Kosken. »Beweis uns, dass du kein Loser bist.« Er zeigte zur Landzunge.

»Das sind fünfzig Meter«, sagte Dragan. »Das schafft keiner, höchstens ein Perlentaucher.«

Jetzt hatte ich den zweiten Schuh ausgezogen.

»Meeensch«, stöhnte Kosken, »kannst du die nicht beim Schwimmen anbehalten?«

Ich begann, meine Hose auszuziehen. Kosken bekam einen Schluckauf. »Hast du dünne Beine«, hickte er und zeigte auf meine Schenkel.

»Ist es etwa besser, fett zu sein?«, sagte Dragan.

»Das Wasser hat mindestens zwanzig Grad«, sagte ich, »die Abkühlung wird guttun.«

»Kriegst du zu Hause nichts zu essen?«, fragte Kosken.

»Ich hab Hunger«, sagte Dragan und sah auf die Uhr.

»Zeig, dass du kein Angeber und verdammter Loser bist«, hickte Kosken und nahm einen Schluck aus der Flasche.

Ich hatte mich aus der Hose geschlängelt und stand auf.

»Echt cooler Sackhalter«, sagte Kosken. »Gehört der deiner Alten?«

Ich bückte mich, riss ein Büschel Moos aus und warf damit nach ihm.

»Das sind Weiberschlüpfer«, schnaubte Kosken zwischen den Hicksern. »Warum trägst du Weiberschlüpfer?« Er hatte Moos im Haar.

»Perlentaucher müsste man sein«, träumte Dragan. »Schwarze Perlen sind die wertvollsten.« Dann versuchte er, Kosken die Flasche wegzunehmen, der sie festhielt, als wäre es ein kostbares Kästchen mit Tausendern drin.

»Du säufst gleich alles aus«, hickste er und drückte sich die Flasche gegen die Brust.

»Vielleicht«, sagte Dragan.

Kosken schaute mich an. »Soll ich?«

»Gib sie ihm.«

»Danke«, sagte Dragan, setzte die Flasche an den Mund und leerte sie.

Kosken sah ihn an, als wollte er anfangen zu weinen. »Warum tust du das, du Mistkerl?«

»Was jammerst du?«, fragte Dragan. »Du wusstest doch, dass ich sie austrinken würde. Tu nicht so überrascht. Stell dir mal vor, man würde eine schwarze Perle finden.«

»Schwein«, knurrte Kosken, nahm die leere Flasche und stand auf. Dann warf er sie so weit in den See hinaus, wie er konnte. Sie blieb dort draußen auf dem Wasser liegen. Es war noch so hell, dass man sie ganz deutlich erkennen konnte.

»Jetzt kommen die Mücken«, sagte Dragan und stand auch auf.

»Schwein«, heulte Kosken und versetzte Dragan einen Schlag gegen die Schulter.

Dragan zog sich ein Stück zurück, und als Kosken



ihn erneut gegen die Schulter schlug, wich er einfach aus und verpasste Kosken eine blitzschnelle Rechte, die ihn auf den Solarplexus traf. Kosken blieb die Luft weg, er krümmte sich und presste die Hände gegen den Magen.

»Zu viele Mücken«, sagte Dragan. »Hauen wir ab?«

Kosken stand vornübergebeugt da, und ich ging ans Wasser.

»Es sind mindestens zweiundzwanzig Grad«, sagte ich und watete hinaus. Die Mücken schienen mich aufs Korn zu nehmen, mein Gesicht war plötzlich voll von ihnen. Ich watete noch ein Stück weiter. Dann tauchte ich.

Ich mochte schon immer gern tauchen. Unter Wasser konnte ich schwimmen, bevor ich richtig schwimmen lernte.

Das Wasser war braungelb und der Grund schlammig. Ich schwamm auf die Landzunge zu, und als ich das Gefühl hatte, meine Lunge würde platzen, tauchte ich auf und legte mich auf den Rücken.

Am Ufer standen Dragan und Kosken unter den Kiefern und bogen sich vor Lachen. Kosken zeigte in eine Richtung.

»Dahin! Dahin solltest du!«

Ich schaute in die Richtung. Ich hatte die Landzunge verfehlt und war in einem Halbkreis geschwommen.

»Zwanzig Meter!«, heulte Kosken. »Höchstens zwanzig Meter! Du würdest es nie bis zur Landzunge schaffen, selbst wenn es um dein Leben ginge.«

Ich hatte Mücken im Gesicht, tauchte wieder unter und schwamm geradewegs auf die beiden zu, und als ich aus dem Wasser stieg, hörte ich das Auto.

In der Bucht, wo es ein bisschen Sandstrand gibt, kam ein weißer Volvo aus dem Wald. Dort badeten immer Familien mit Kindern, die bunte Schwimmflügel an den Oberarmen trugen. Im Wasser liegen Steine, und es gibt Schilf, und wir sind wegen der Mücken nie dort hingegangen. Kosken behauptet, überall wo Schilf wächst, gibt es Mücken.

Der Volvo hielt, und die Vordertüren wurden geöffnet. Das Auto war ungefähr hundertfünfzig Meter entfernt. Ich hatte mich hinter eine Kiefer gesetzt. Kosken und Dragan lagen im Gras.

»Das ist ja Emma Falk«, flüsterte Kosken.

»Wer saß am Steuer?«, fragte Dragan.

»Keine Ahnung«, antwortete Kosken. »Irgend so ein Typ.«

Obwohl es ein Stück entfernt war, konnte man dem Typ ansehen, dass er sich selbst für obercool hielt. Er trug enge Jeans, ein kurzärmeliges kariertes Hemd und einen breiten Gürtel mit einer Schnalle so groß wie eine Radkappe. Viele Haare im Gesicht. So eine Art Schnurrbart, der zu beiden Seiten der Mundwinkel traurig herunterhängt. Koteletten. Cowboyboots.

Emma Falk trug einen kurzen weißen Rock, ihre langen blonden Haare waren offen, und sie war barfuß. Sie lehnte sich gegen die Motorhaube und stemmte die Hände darauf. Der Typ kam auf sie zu und legte einen Arm um sie. Man sah, dass er ein echter Kraftprotz war. Er war zwanzig Zentimeter größer als Emma.

»Jetzt wird geknutscht«, flüsterte Kosken.

Der Typ küsste sie und legte seine Hand, die so groß wie eine Schaufel war, auf Emmas Schenkel. Ihren Rock

hatte er schon hochgeschoben, so dass man den Rand ihres Slips sah. Sie trug einen großen Slip. Er leuchtete wie das Weiße der Zielscheibe, wenn man mit Haralds Stutzen am Schießstand war.

»Jetzt wird geknutscht«, wiederholte Kosken.

Ich erschlug eine Mücke in meinem Nacken.

»Reiß dich zusammen«, hickste Kosken, ohne Emma und den Typ aus den Augen zu lassen. »Sitz still.«

»Die verdammten Mücken fressen mich auf«, jammerte ich. »Wirf mir mal meine Jeans zu.«

»Sitz still!«, zischte Kosken. Dann erschlug er eine Mücke auf seinem Unterarm, und der Typ hatte seine Hand in Emmas Unterhose. Dragan reichte mir meine Jeans.

»Warst du nicht im Winter mit Emma zusammen?«, fragte Kosken.

»Ja«, sagte Dragan. Er holte sein Handy hervor und drückte auf die Tasten. Der Klingelton von dort drüben war bis zu uns zu hören.

Emma zuckte zusammen, der Typ wollte sie festhalten und seine Hand nicht aus ihrem Slip nehmen. Sie versuchte, sich zu befreien, was ihr auch gelang. Sie ging zur Autotür, öffnete sie und beugte sich vor.

»Geiler Arsch«, zischte Kosken.

Als sie sich aufrichtete, hielt sie ihr Handy gegen das Ohr gedrückt.

»Hallo, hier ist Dragan«, sagte Dragan.

Emma antwortete etwas, ich weiß nicht, was. Der Typ hatte angefangen, sich die Hose auszuziehen.

»Ich wollte dich was wegen der Schule fragen«, sagte Dragan. »Wann fängt sie an?«

Der Typ zog sich das Hemd aus. Er trug gestreifte Boxershorts in den Farben des Sternenbanners der USA und hatte einen Brustkorb so groß wie Omas Regentonne.

»Um acht!«, sagte Dragan. »Grausam!« Dann sagte er Tschüs und drückte auf »Aus«. Der Typ ging auf Emma zu, und sie legte das Handy auf den Vordersitz des Autos, ohne die Tür zu schließen. Der Typ hatte sie geschnappt, drückte sie an sich und begann, ihr T-Shirt hochzuschieben. Sie trug keinen BH.

»Er hat ihn rausgenommen!«, zischte Kosken. »Er hat ihn in der Hand. Der ist ja groß wie eine Kurbelwelle.«

Dragan drückte wieder auf die Telefontasten. Beim Volvo klingelte es.

Dem Typ war es gelungen, Emma die Unterhose aus-zuziehen.

Sie wollte nach dem Handy greifen, aber der Typ hielt sie fest. Wir hörten es klingeln.

»Es ist ein Elvis-Song«, flüsterte Kosken. »Den hat meine Schwester auch.«

Schließlich schaffte es Emma, sich aus seiner Umarmung zu winden. Sie war nackt. Dem Typ hing der Penis aus dem Hosenschlitz. Hin und wieder schlug er nach Mücken.

»Boah, was für ein Mädchen«, knurrte Kosken. »Das muss doch ein Scheißgefühl sein, diesen Spatenstiel reingerammt zu kriegen.«

»Schlaghammer«, flüsterte ich, nur um auch etwas zu sagen.

»Hallo«, stöhnte Dragan und presste die Lippen

gegen das Telefon. »Entschuldige, wenn ich schon wieder störe. Ich möchte nur wissen, wann wir morgen Schluss haben.«

Sie sagte etwas.

»So spät!«, zischte Dragan. »Hoffentlich hab ich dich nicht gestört. Bis dann.«

Sie legte das Telefon auf die Motorhaube, und der Typ mit dem Spatenstiel presste ihre Titten. Aber die Mücken wurden zu rabiat, und er musste sie mit einer Hand loslassen, um sich in den Nacken zu schlagen. Er hatte extrem kurz geschnittene Haare.

»Ruf wieder an!«, flüsterte Kosken. »Ruf an, wenn er ihn halb drinnen hat.«

Emma hatte sich auf die Motorhaube gesetzt. Der Typ beugte sich über sie, eine Hand zwischen ihren Beinen.

Es klingelte.

Der Typ hielt sie fest. Sie versuchte, sich nach dem Handy zu strecken, aber er wischte es von der Motorhaube, und es landete im Sand, wo es weiterklingelte. Emma wollte sich befreien.

»Sie ist geiler auf das Telefon als auf den Typ«, zischte Kosken.

Der Typ schlug sich mit einer Hand auf die Schulter.

»Scheiße!«, brüllte er. »Hier gibt's zu viele Mücken!«

Er sprach den Dialekt, den man in Schonen spricht, und stand mit gespreizten Beinen und leicht eingeknickten Knien da und sah aus wie ein Slalomfahrer, der zum ersten Mal eine Abfahrt runterfährt mit der Angst im Nacken, er könnte stürzen. Er hielt seinen Spatenstiel in der Hand und glotzte ihn an, als wäre

irgendwas daran nicht in Ordnung. Der Spatenstiel war geschrumpft.

»Ich bin gestochen worden!«, schrie der Typ. »Wir hauen ab!« Und dann ließ er den ehemaligen Schlaghammer los, der ganz schlaff und klein wie ein Cocktailgürkchen war. Er bückte sich und nahm seine Kleidung, die er ins Auto geworfen hatte. Ohne mehr anzuziehen als seine Boots, stieg er ein und setzte sich hinter das Steuer. Emma schlüpfte in ihr T-Shirt und glitt auf den Beifahrersitz. Dann ließ der Typ den Motor an und wollte mit einem Blitzstart davonschießen.

Sand spritzte auf. Er kam nicht vom Fleck.

»Idiot!« Dragan lachte.

»Er sitzt fest«, hickste Kosken und grinste. »So ein Idiot! Verdammter Idiot!«

»Gib mir mein T-Shirt«, bat ich. Ich zog es an und schnürte meine Schuhe zu. Dann saßen wir da und hielten nach dem Typ Ausschau, der im Wäldchen Äste abbrach, die er unter die Räder legte. Als er ungefähr so viele beisammen hatte, wie meine Oma immer brauchte, um am ersten Advent die Außentreppe zu bedecken, fanden die Räder Halt, und er schoss los, dass die Tannennadeln um die Räder aufstoben und Sand spritzte. Man könnte meinen, bei Sturm in einer Wüste gelandet zu sein, es fehlten nur noch ein paar traurige Kamele und eine Pyramide voller Kobras.

»Scheiße, diese Mücken«, jammerte Kosken, als das Auto im Wald verschwunden war. Er erschlug eine Mücke an seiner Stirn und zeigte auf mein Gesicht. »Du bist ganz geschwollen.«

»Ich weiß«, sagte ich, »ich bin allergisch.«

»Gegen Leute, die ficken?«, fragte Dragan.

Ich antwortete nicht. Kosken schlug mir mit der Faust auf die Schulter. »Hatte deine Alte nicht mal was mit dem Typ?«

»Keine Ahnung«, log ich.

»Er arbeitet doch im Möbelladen?«

»Kann sein«, sagte ich.

Dann gingen wir zum Waldweg hinauf, Kosken trat das Moped an, Dragan und ich setzten uns hintendrauf, und Kosken hatte fast den ganzen Weg bis zur Kreuzung einen Schluckauf.

## 2

Als ich am nächsten Tag zusammen mit Kosken zur Schule kam, stand Emma schon vor der Klassentür 207. Sie trug die Haare zu einem Pferdeschwanz hochgebunden, enge Jeans und eine weiße kurzärmelige Bluse und kaute mit offenem Mund Kaugummi. Am Ende des Korridors war ein Fenster geöffnet. Der Wind trug Wärme herein, die an den Wänden entlangstrich. Es roch nach Scheuermitteln.

»Du siehst ja komisch aus«, sagte sie und warf mir ihren säuerlichen Blick zu, mit dem sie mich schon in der ersten Klasse angeschaut hatte. Da war sie eine Meisterin im Verlieren von Milchzähnen gewesen, zu der Zeit hatte sie die »Lustige Stunde« und Witze der Art am liebsten: »Zwei Fünfjährige unterhalten sich. Sagt der eine: ›Du, meine Eltern haben gestern auf der

Terrasse gepoppt.« – »Oh«, sagt der andere, »toll, aber sag mal, was ist eigentlich eine Terrasse?«

»Wirklich sehr komisch«, fuhr sie fort. »Bist du krank?«

»Allergische Reaktion«, antwortete ich. »Mückenstiche.«

Sie formte das Kaugummi zu einem dicken Klumpen und steckte es zwischen die Vorderzähne.

»Ja, die Mücken.« Sie nickte seufzend. »Ich bin auch gestochen worden. Du hast dich an der Stirn verletzt.«

»Ich weiß«, sagte ich. »Ich bin beim Rasenmähen über einen Baumstumpf gefallen.«

»Himmel, ich hab vielleicht Mückenstiche!«, jammerte Emma.

»Man sieht sie aber gar nicht«, log Kosken, der weiß, dass man Mädchen niemals sagen darf, wenn etwas mit ihrem Aussehen nicht stimmt.

Emma hatte zwei prächtige Mückenstiche an der Nasenwurzel. Sie hatte versucht, sie mit Schminke zu übertünchen, was ihr aber nicht gelungen war. Jeder wusste, dass man kein Wort über Emmas Mückenstiche verlieren durfte, wenn man keinen Ärger mit ihr haben wollte. So war sie.

»Ich hasse Mücken«, sagte Emma hinter ihrem Kaugummi. »Warum seid ihr nicht drinnen geblieben?«

»Krebsfest«, log Kosken. »Und was hast du draußen getrieben?«

Emma zuckte mit den Schultern, aber Kosken wollte es ihr nicht so leicht machen.

»Haben wir dich gestern nicht in einem weißen Volvo gesehen?«



»Kann sein«, sagte Emma, drehte uns den Rücken zu und ging zum Fenster. Sie setzte sich auf die Fensterbank, legte den Kopf zurück und schloss die Augen.

»Ein weißer Volvo«, wiederholte Kosken. »Zusammen mit einem Typ, an dem schon die Motten fressen.« Sie antwortete nicht.

»Ein Typ mit Schnurrbart. Um die fünfunddreißig.« Emma schnaubte, ohne die Augen zu öffnen. »Der ist keine fünfunddreißig.«

»Dreiunddreißig«, sagte Kosken.

Emma zog die Augenbrauen bis zum Haaransatz hoch, drehte den Kopf und zischte: »Geht dich das was an?«

»Ich frag ja bloß«, sagte Kosken, »ob ihr heiraten wollt. Er wird wahrscheinlich bald pensioniert? Wenn er stirbt, kriegst du eine Witwenrente. Du hast ausgesorgt, sobald ihr verheiratet seid. Natürlich nur, wenn ihr keine Kinder kriegt. Dann wird das kein Spaß. Kinderkacke auf dem Wohnzimmerteppich und dauernd das Geschrei nachts.«

Emma seufzte und schloss erneut die Augen.

»Dies wird das zehnte Jahr mit euch beiden zusammen. Wenn man Glück gehabt hätte, hätte man neue Klassenkameraden gekriegt, aber das hat man nicht. Jetzt muss ich mich noch weitere drei Jahre mit euch rumärgern.«

»Wir kommen zu deiner Hochzeit«, versprach Kosken, »und werfen mit Reis.«

»Idiot«, fauchte Emma. »Wer hat ein Krebsfest gegeben?«

»Dyberg«, log Kosken.

»Ätzend!«, wimmerte Emma. »Wart ihr in seinem Sommerhaus?«

»Ja«, log ich.

»Ätzend!«, stöhnte Emma. »Als ich dort war, hat jemand aufs Sofa gekotzt.«

»Er hat kein Sofa«, sagte Kosken. »Es gab nur Krebse und was zu trinken, die Tür ließ sich nicht schließen, und so sind die Mücken reingekommen. Als wir gingen, war er bewusstlos.«

»Als ich letztes Jahr dort war, haben wir gegorenen Strömling gegessen«, sagte Emma.

Da näherte sich ein kleines blondes Mädchen mit Zöpfen und hübschen Brüsten. Sie trug einen eng anliegenden Rock und ein dunkelblaues T-Shirt. Ihr Gesicht sah aus, als hätte sie es seit Anfang Juni in die Sonne gehalten.

In der einen Hand trug sie ein Schlüsselbund, das so groß wie ein Tennisball war, und mit der anderen drückte sie sich einige Bücher gegen die Brust. Sie reichte mir bis zum Kinn. Zwischen ihren beiden großen weißen Schneidezähnen war eine kleine Lücke.

»Hallo«, sagte sie, »ihr seid die 1 F, oder?«

»Ja«, sagte ich.

Sie warf einen Blick in den schattigen Teil des Korridors, als glaubte sie, dort verstecke sich eine Gruppe Schüler aus Angst, sie würde sagen, dass »immer« immer mit zwei m geschrieben wurde.

»Mehr seid ihr nicht?«

»Wir sind genug«, behauptete Emma, die von der Fensterbank gerutscht und näher gekommen war, um die Neue zu mustern.

»Dann gehen wir rein«, sagte die, die in der Sonne gelegen hatte. Sie steckte den Schlüssel ins Schloss, drehte ihn herum und hielt die ganze Zeit die Bücher gegen die linke Brust gedrückt. Sie merkte, dass ich sie beobachtete, und lächelte. Dann machte sie einen Schritt beiseite und ließ uns drei den angenehm kühlen Raum betreten.

»Ist das kalt hier«, jammerte Emma und ging auf das Fenster im hinteren Teil des Raumes zu, hob den Stuhl vom Tisch und setzte sich, das Kinn in beide Hände gelegt und die Ellenbogen auf die Tischplatte gestützt. Kosken und ich setzten uns in die gegenüberliegende Ecke ganz hinten. Wenn man saß, konnte man die Braungebrannte kaum noch sehen, die jetzt den Stuhl vom Katheder hob.

»Wollen wir gemeinsam die Stühle von den Tischen nehmen?«, schlug sie vor.

Niemand rührte sich.

Sie ging zu den Tischen vorm Katheder und begann, die Stühle herunterzuheben. Nachdem sie vier Stühle auf den Boden gestellt hatte, wandte sie sich an Emma.

»Es ist netter, wenn ihr hier vorn sitzt.«

»Ich hab immer ganz hinten gegessen«, antwortete Emma.

»Dann ist es Zeit für eine kleine Abwechslung«, sagte die Braungebrannte.

»Das geht nicht«, sagte Emma, »ich bin weitsichtig.«

»Aha«, sagte die Braungebrannte und wandte sich an Kosken und mich. »Aber vielleicht wollt ihr beiden hier vorn sitzen?«

»Wir haben auch Augenfehler«, knurrte Kosken.

»Das glaub ich nicht«, antwortete die Braungebrannte, verzog den Mund und fuhr fort, Stühle von den Tischen zu heben.

»Es ist aber wahr«, log Kosken.

Sie tat mir leid, und ich stand auf und half ihr mit den Stühlen. Sie, die uns was beibringen sollte, hatte den Kathederstuhl und weitere sieben Stühle auf den Boden gestellt. Ich übernahm die übrigen zehn. Als ich fertig war, setzte ich mich wieder, und unsere vollbusige Lehrerin schrieb mit großen, runden Buchstaben ihren Namen an die Tafel.

Johanna Persson.

Dann drehte sie sich um und schien den Abstand zwischen uns mit den Augen abzuschätzen.

»Es wäre schöner, wenn wir nicht so weit voneinander entfernt wären.« Sie lispelte ein wenig, als sie das sagte.

Emma wälzte ihr Kaugummi im Mund. Kosken hatte den Oberkörper über den Tisch gelegt, Arme und Hände über dem Kopf.

Johanna Persson zeigte auf mich. »Wie heißt du?«

»Werd Henke genannt.«

»Nachname?«

»Törnkvist.«

Johanna Persson nickte und wandte sich an Emma.

»Emma Falk«, sagte Emma durch ihr Kaugummi, bevor Frau Persson sie fragen konnte.

Sie wandte sich an Kosken. Er sagte nichts.

Es war still.

»Was ist los?«, fragte Kosken nach einer Weile und richtete sich auf.